ZUM PRÄSENS DER NORDWESTLICHEN UND MITTELASIATISCHEN TÜRKSPRACHEN

VON

LARS JOHANSON

Universität Uppsala

Die Herkunft des in den nordwestlichen und mittelasiatischen Türkssprachen dominierenden Präsens – “Präsens-Futurs” – auf -A + Personalsuffix ist noch ein ungelöstes Problem der allgemeinen Turkologie. Erstens ist der vereinheitlichte Vokal (-A) des zugrundeliegenden Gerundiums schwer zu erklären im Hinblick auf das entsprechende, vokalisch variable Gerundialsuffix des Altürkischen. Zweitens ist das Verhältnis dieses Präsens zum alten “Präsens”, d.h. zum Aorist, sowohl in morphologischer als auch in funktioneller Hinsicht unklar. Drittens bestehen über das Verhältnis des Präsens zu den Formen auf -A *turur* + Personalsuffix verschiedene Meinungen. Viertens ist es nicht geklärt, weshalb die funktionelle Entwicklung dieses Präsens unterschiedlich gewesen ist, so daß in einigen Türkssprachen der Bedarf an weiteren präsenserneuernden Formen größer gewesen ist als in anderen.

Die folgenden Überlegungen stellen keinen Versuch dar, die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte dieses Präsens in allen Einzelheiten zu beschreiben. Dafür soll – überwiegend von allgemeinen strukturellen Erwägungen ausgehend – auf die grundlegenden Voraussetzungen für seine Entstehung, auf gewisse systeminhärente Gründe der Einzelentwicklungen und auf einige Ungereimtheiten der bisherigen Erklärungsversuche hingewiesen werden.¹

¹ Es sei hier auf die treffenden Bemerkungen D. M. Nasilovs (1973, 67) aufmerksam gemacht. Nasilov erwähnt verschiedene Untersuchungen zum Aorist und zum

Die Rolle des Hilfsverbs *turur*

Es sei zuerst daran erinnert, daß das Verhältnis zwischen den Typen *-A tur[ur]* + Personalsuffix und *-A* + Personalsuffix bisher auf grundsätzlich zweierlei Weise erklärt wurde. Gemäß einer weitverbreiteten Auffassung gilt *-A turur* als Ausgangspunkt morphologischer Entwicklungen im Sinne von *nuigh*. *-A-dUr*,² *nog.*, *kas. kkp. -A-dI*, *kirg., alt. -A-t*, *tat. bsk. -A*.³ Auch die nichtdritten Personen würden auf diese Form zurückgehen, obwohl sie keine Spur von *tur-* mehr aufweisen (*kaz. al-a-man* < **al-a tur-ur-man*). Eine andere Auffassung geht dahin, daß die einfache "Präsens-Futur"-Form auf *-A*, die nur in der 3. Person ein *tur*-Element aufweist, primär sei; später habe sich dieses Element analogisch auf die anderen Personen ausgedehnt, womit ein neues Paradigma von zusammengesetzten Formen entstanden sei.⁴

Das Tschuwaschische weist zwei alternative Präsensparadigmen auf: außer dem normalen schriftsprachlichen Präsens (*julatāp* 'ich bleibe', *julatān* 'du bleibst' etc., kommen dialektal Kurzformen, *julap*, *julan* etc., vor. Während sich die vollständigen Formen im Sinne von *-Atā* + Personalsuffix < **-A tārā[r]* + Personalsuffix analysieren lassen,⁵ liegt bei den Kurzformen eine Struktur *-A* + Personalsuffix vor. Als Präsensmerkmal begegnen wir in allen Formen dem gerundialen *-A*, aber den Kurzformen der nichtdritten Personen fehlt das Element *t*, das dem gemeintürkischen *turur* entspricht. In der Form der 3. P.Sg. *julat'* 'bleibt', die vermutlich auf ein **jul-a tār-ě* zurückgeht, ist das *t* dagegen immer erhalten. Hier liegt eine auffällige Parallele zu

Präsens auf *-A turur* in den älteren Türkssprachen, bemerkt aber völlig zu Recht, daß eine Reihe wichtiger Fragen ungelöst bleiben, "поскольку последние две формы исследуются, к сожалению, вне их внутренних системных отношений".

² Neuuighurische Formen wie *alidu* — d.h. ohne Umlaut *a* → *e* wie etwa in *elip* — zeigen, daß das (den Umlaut sonst bewirkende) *i* das Ergebnis einer späten Entwicklung ist. Zum neuuighurischen *i*-Umlaut siehe G. Jarring 1933, 90 ff.

³ Siehe z.B. N. A. Baskakov 1971, 78.

⁴ Siehe etwa W. Bang 1918, 13 f.

⁵ Siehe hierzu unsere Ausführungen im Aufsatz "Das tschuwaschische Aorist-thema", *Orientalia Suecana* 23 (im Druck). In diesem Beitrag wird auch zu anderen Fragen hinsichtlich der Entstehung des tschuwaschischen Präsens Stellung genommen.

den Paradigmenpaaren (mit bzw. ohne *turur* in den nichtdritten Personen) in anderen Türkssprachen vor. Welches ist das primäre Paradigma? Stellt das Paradigma der "Kurzformen" eine Reduktion des *t*-Paradigmas dar, oder ist letzteres vielmehr als eine weitere Erneuerung des Präsens auf der Basis des ersteren anzusprechen? Wir können vorläufig nur feststellen, daß sowohl die Lang- als auch die Kurzformen ihrem Aufbau nach dem dominierenden türkischen Muster entsprechen und daß also die Frage nach dem Verhältnis zwischen beiden Paradigmen für das Tschuwaschische ähnlich wie für die Nachbarsprachen gestellt werden muß.

Die Vereinheitlichung des Gerundialvokals

Das Element *-A* der erwähnten Präsensia stellt eine vokalharmonisch vereinheitlichte Variante des alten vokalauslautenden Gerundiums dar.⁶ Dies berechtigt selbstverständlich noch nicht dazu, es in funktioneller Hinsicht irgendwie als Erben der rein phonetisch entsprechenden Variante *-A* eines älteren, aber variableren Suffixes zu identifizieren. Eventuell früher vorhandene funktionelle Unterschiede zwischen den Typen *-yU*, *-U*, *-A* und *-I* (sowie den entsprechenden Aoristendungen) sind schon im Alt-türkischen aufgehoben und auch nicht mehr erkennbar; sowohl im Orchontürkischen als auch im Uighurischen herrscht hier zweifellos ein rein allomorphisches Verhältnis.⁷ In den darauf-

⁶ Die postvokalische Variante des Suffixes ist meist *y* < *yA*, etwa *bašlay* < *bašlaya* 'beginnend'. Siehe hierzu K. H. Menges 1968, 136, wo die Bildung allerdings folgendermaßen kommentiert wird: "From the Čayataj period on, the vowel of the gerund is connected with a vocalic stem-final by the hiatus-eliminating *j* whereupon the vowel of the suffix—and therewith the original suffix itself—undergoes complete reduction /.../'. Vokalauslautende Verbstämme nehmen im Orchontürkischen und im Uighurischen *-yU* an (wobei kein Grund vorzuliegen scheint, das Element *y* als Hiatusstilger anzusprechen; siehe unseren Beitrag "Das tschuwaschische Aoristthema"); dieses Allomorph wird von Menges nicht erwähnt. Es liegt nahe, die postvokalische Variante *-y* des Tschaghataischen (und der späteren Sprachstufen) als das Ergebnis einer Entwicklung *-yU* > (vokalische Vereinheitlichung →) *-yA* > (Schwund des Vokals wegen bereits genügender Distinktivität →) *-y* zu betrachten. Es ist also zweifelhaft, ob hier vom Schwund des ganzen ursprünglichen Suffixes gesprochen werden kann.

⁷ K. Grønbech nennt diesen Wechsel im Alt-türkischen eine "Anomalie" (1955, *70*). Zu eventuellen älteren Funktionsunterschieden siehe G. Doerfer 1972, 332 ff.

folgenden Sprachschichten beobachten wir einen gewissen Abbau dieser Redundanz; von der Reduktion auf eine Opposition tief: hoch (-A:-U) im Chwaresmischen, über die Dominanz von -A im Tschaghataischen bis zur Alleinherrschaft von -A in späteren zentralasiatischen Sprachen.⁸ Dieses Endprodukt, das der Erneuerung des Präsens dient,⁹ kann nur in einem oberflächlich-materiellen Sinne mit dem Allomorph -A des freien Gerundiums in den alttürkischen Perioden verbunden werden: es ist insgesamt eine Innovation, die nur phonetisch an das alte Gerundium anknüpft und die in morphologischer Hinsicht völlig selbständig ist, indem es z.B. auch an die Negationssilbe antritt (-mAyA > -mAy); das alte vokalauslautende Gerundium des Orchontürkischen und des Uighurischen kannte wohlbemerkt keine regelmäßig gebildete negative Form *-mAyU o. dgl.

Die vokalische Vereinheitlichung des Aorists, der ursprünglich eine entsprechende Allomorphie aufwies,¹⁰ verläuft anfangs analog, jedoch nicht synchron: hier finden sich zwei Vokalvarianten noch im Tschaghataischen; sogar im heutigen Özbekischen, wo -Ar völlig dominiert, kommt -Ur als stilistischer Archaismus vor (siehe etwa A. N. Kononov 1960, 229); vgl. den weitgehend fakultativen Gebrauch -Ar~-Ur im Neuuighurischen (G. Raquette 1913, 28)¹¹ gegenüber vereinheitlichtem Gerundium auf -A. Eine etwas andere Lage herrscht in den Volga-Ural-Sprachen. Während im Codex Cumanicus die Vereinfachung auf die Opposition tief: hoch – für sowohl das Gerundium als auch den Aorist – zwar im Gange, aber noch nicht durchgeführt ist, finden wir etwa im heutigen Tatarisch -A als vereinheitlichten Gerundialvokal. Was aber den Aoristvokal betrifft, so ist seine Vereinheitlichung nicht, wie etwa im Özbekischen oder Neuuighurischen, später, sondern über-

⁸ Zu der Häufigkeit des Gerundiums auf -U im Uighurischen und im Tschaghataischen vgl. auch K. H. Menges 1956, 78f.

⁹ Zur Erneuerung des Präsens und zum Begriff "Prägnanz" siehe unsere Darstellung 1971, bes. 133ff.

¹⁰ Siehe etwa P. Zieme 1969, 53f.

¹¹ Die Frage des Wechsels -Ar~-Ur wird allerdings dadurch kompliziert, daß wenigstens für einen Teil der neuuighurischen Dialekte mit einem Übergang U > A in gewissen Stellungen (nach U < urspr. O) gerechnet werden muß. Siehe hierzu N. A. Baskakov 1935; vgl. J. Benzing 1965, 319. — Nach É. N. Nadžip 1960, 100 begegnet die Variante -Ur oft in der Literatursprache.

haupt nicht erfolgt. Wenden wir uns dagegen dem Oghusischen zu, so finden wir noch im Altosmanischen eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Gerundium und Aorist in bezug auf den Vokal (siehe C. S. Mundy 1954). Heute ist auch hier "die lautliche Verknüpfung von Gerundium und Nomen zerrissen (K. Grønbech 1955, *70*), obwohl der Aoristvokal noch variabel ist und mundartlich alle drei Varianten des Gerundiums noch nebeneinander vorkommen (siehe N. Yüce 1973, 2).

Präsens als "Kurzform" des Aorists?

Der Präsensindikator *-A*, *-y* kann nicht einfach als eine *r*-lose "Kurzform" des Aorists betrachtet werden. Nach Auffassung A. N. Kononovs (1960, 225) habe der Aorist auf *-[A]r* in gewissen Türkssprachen die Bedeutung von sowohl "Präsens-Futur" als auch "suppositionalem Futur" ("передает настоящее-будущее [и будущее предположительное]"), während im Özbekischen die "Kurzform" auf *-A* (< *-Ar*) die erstgenannte Funktion übernommen und der "vollständigen" Form nur die letztgenannte Funktion gelassen habe. Dies ist aus mehreren Gründen unmöglich. Die Vereinheitlichung des Gerundialvokals ist schneller erfolgt als die des Aoristvokals. Zur Zeit der endgültigen Vereinheitlichung des Gerundialvokals, d.h. im Tschaghataischen, wies der Aorist noch zwei Vokalvarianten auf. Sollte also die "Kurzform" *-A* aus *einem* der Allomorphe eines vokalmäßig variablen Aoristsuffixes entstanden sein? Die vokalmäßige Vereinheitlichung auf *A* in beiden özbekischen Suffixen (sowie die gelegentliche weitere phonetische Annäherung, die den distinktiven Kontrast zwischen *-A-män* und *A[r]-män* aufzuheben droht)¹² kann zwar

¹² Siehe A. von Gabain 1945, 106: "Das *-r* schwindet leicht in der Aussprache; daher wird diese Form lautlich zuweilen mit der des Präsens */.../* identisch. Dieser Umstand schafft eine gewisse Unsicherheit, nicht nur im Sprechen, sondern auch im Schreiben". — Der noch vorhandene Funktionsunterschied wird von I. Laude-Cirtautas (1974, 150f., bes. Fn. 7) als ein Unterschied in "doubt" bzw. "certainty" in bezug auf die Durchführung ("achievement") der Handlung interpretiert: "Uzbek: *kel-a man* 'I shall certainly come; no doubt, I will come', *kel-ar man* 'I am not sure, maybe I will come' */.../*" (Fn. 7). Vgl. unsere Bemerkungen (1971, bes. 180ff.) zu ähnlichen — aspektuell begründeten — Nuancen beim Gebrauch des Präsens und des Aorists im Türkkeitürkischen; diese Ausführungen wurden

diesen Eindruck eines einfachen Derivationsverhältnisses erwecken; ein Blick auf die ungleichmäßige historische Entwicklung oder auf die heutige Lage in denjenigen Sprachen, die einen einheitlichen Präsensvokal *-A*, aber immer noch einen variablen Aoristvokal (z.B. tatarisch: *-Ar*, *-Ir*) aufweisen, genügt, um die Entwicklung *-Ar* > *-A* (und die entsprechende Funktionsdifferenzierung) als äußerst unwahrscheinlich bezeichnen zu können.¹³

Man könnte natürlich – obwohl die Sache bei Kononov nicht so ausgedrückt wird – geltend machen, daß *-A* aus *-Ar* nur in dem Sinne stammt, daß sein – vokalisches variabler – Vorgänger eine „Kurzform“ von dem – ebenfalls vokalisches variablen – Vorgänger von *-Ar* darstelle. Damit hätte man aber keine Aussage über das Verhältnis zwischen dem Aorist und dem *Präsens* auf *-A* gemacht, da diese Reduktion schon zu einem Zeitpunkt erfolgt sein muß, wo der Aorist das alleinherrschende Präsensstempel war (und Bildungen Gerundium + *tur-* nur zum Ausdruck einer durativen Aktionsart dienten).¹⁴ Kononov muß jedoch den angeblichen Verlust des *-r* als zeitlich recht weit zurückgehend einschätzen; dies können wir aus der von ihm angegebenen Her-

hier nicht beachtet und die Frage des „aspect“ in den Türkischen ohne Hinweis auf unsere Monographie behandelt.

¹³ A. A. Juldašev kommentiert 1965, 145 Formen des Typus *-A ädi* im Kumükischen, Tatarischen und Nogaischen und fügt hinzu, daß das Suffix *-A* „иногда возводят к форме причастия на *-ap*“; er beruft sich hierbei ebenfalls auf Kononov. — S. Wurm vertritt 1949, 113 die Auffassung, daß im Kirgisischen, Özbekischen, Kasachischen etc. „the meanings of the original ‘present’ and of the ‘habitual present and the future’ /.../ coalesce“ in der Verbform *-A* + Personalsuffix. Dieser Zusammenfall sei dadurch zustande gekommen, daß der Aorist sein *-r* verloren habe („*-r* is dropped > *-e* + pers. suff. = Present: original *-e* + pers. suff.“). Diese Auffassung unterscheidet sich von der obenerwähnten darin, daß das *Präsens* nicht als eine Kurzform des Aorist dargestellt wird. Sie setzt aber voraus, daß sich der Aorist in zwei Kategorien aufgespalten habe: eine auf *-Ar* („suppositional future“) und eine (mit *-r*-Schwund) auf *-A*, die weiterhin eine aoristische Bedeutung („habitual present“ + „future“) behalten habe. Für diese Aufspaltung scheinen uns keine sicheren Indizien vorzuliegen; dagegen kann die lautliche Unterdifferenzierung, wie wir sie auch etwa im Özbekischen und Neuuighurischen feststellen, die Verständlichkeit (und damit die Funktionsfähigkeit der Opposition) gelegentlich gefährden (siehe unten S. 71 und oben Fn. 12).

¹⁴ K. H. Menges beurteilt die Bildung des *Präsens* auf *-A* als „noch recht jung“ (1956, 48): „auch in der älteren Čayatajischen Periode scheint das Praesens futurum auf *-a* noch recht selten zu sein“.

leitungskette *ala turur* > *alatur* = özb. *aladi* = kirg. *alat* schließen, deren Ausgangsform als "gesamtalttürkisch" bezeichnet wird. (1971, 115). Aber auch die angeblich "alttürkische" Form *al-a* kann nicht durch Reduktion eines *-r* gewonnen sein, da zu der Zeit, in der aus einem alttürkischen *al-i* oder einem späteren *al-u* bereits ein *al-a* wurde, die entsprechende Aoristform noch *al-ur* gelaute haben dürfte. Während noch im Uighurischen und wohl auch im Karachanidischen Übereinstimmung zwischen den Vokalen der beiden Suffixe herrschte, geht schon auf der nächsten Entwicklungsstufe der mittelasiatischen Schriftsprache die Äquation Gerundium + *r* = Aorist nicht mehr auf.

Übrigens zeigt schon die postvokalische Variante *-y* des özbekischen Suffixes, daß dieses keine "Kurzform" von *-[A]r* sein kann: ein *oqi-r-* minus *-r* ergibt ja kein *oqi-y-*. Hier würde die Derivation auch im synchronisch-deskriptiven Sinne nicht stimmen. Kononov erklärt (1960, 209) *-y* als kombinatorische Variante von *-a* (< *-ar*): ein *bāšla* + *a* würde ein *bāšlay* ergeben. In Wirklichkeit ist *-y* der Rest (im rein phonetischen Sinne) des alten postvokalischen Suffixes *-yU*, das schon im Tschaghataischen als produktives Element verschwunden ist (wie auch die ehemalige Entsprechung *-yUr* des Aorists).¹⁵ Wieder gilt: eine Ableitung im Sinne Kononovs kann nur auf einer so frühen Sprachstufe erfolgt sein, daß sie für das Präsens des Tschaghataischen und der späteren Sprachen keine direkte Relevanz hat.

-A als präsenserneuerndes Element?

Während eine Präsensbildung durch *-r*-Verlust somit aus chronologischen Gründen ausgeschlossen ist, mutet auch der Gedanke, das vokalisch auslautende Gerundium könne auf einer früheren Entwicklungsstufe eine Ableitung vom Aorist sein, d.h. im Sinne einer Ersetzung des Segments *-r* durch Null, in morphologisch-typologischer Hinsicht äußerst befremdend an. Da eher das umgekehrte Verhältnis – Aorist als Derivat des Gerundiums – einleuchten würde, muß somit eine semantische Qualität, die das

¹⁵ Siehe oben Fn. 5. — Beim Aorist ist die Vereinfachung jedoch anders erfolgt, indem auch das Element *y*, das hier (anders als beim Gerundium) für die phonetische Differenzierung nicht erforderlich war, geschwunden ist.

Gerundium später zur Erneuerung des Präsens hätte befähigen können, schon im vokalischen Element vorhanden gewesen sein – und also dem Aorist im gleichen Maße geeignet haben. Kombiniert dürften diese chronologischen und strukturellen Argumente die Aussichtslosigkeit jedes Versuchs, dem vokalischen Element des späteren Präsens die eigentlich erneuernde Kraft zuzuschreiben, von vornherein klar demonstrieren. Auch die Versuche, in jüngeren Türksprachen Reste einer funktionellen Opposition zwischen den tief- und den hochvokalischen Aoristvarianten zu entdecken, sind bisher gescheitert. Einerseits kennt man die alte Vermutung, daß die Variante mit hohem Vokal früher eine präsentische Bedeutung, die mit tiefem dagegen eine Bedeutung von unbestimmter Zukunft gehabt hätte. Diese beiden ursprünglich distinkten "Tempora" wären dann zusammengefallen, was z.B. den weiten funktionellen Umfang des Aorists etwa im Osmanischen erklären würde. Diese Auffassung, die in erster Linie von N. K. Dmitriev (etwa 1960, 47; 1962, 300) und W. Kotwicz (1962, 277f.) vertreten wurde, basiert einerseits auf dem Vorhandensein der aserbeidschanischen Opposition *-Ir* (Präsens): *-Ar* (Aorist), deren erstes Glied jedoch eine Präsenserneuerung im Sinne vom türkeitürkischen *-Igor* darstellt, andererseits aber auf dem Nebeneinander von *-Ar* und *-Ir* im Kumükischen (bei denselben Verben, aber ohne deutlichen Funktionsunterschied; vgl. auch J. Benzing 1959, 403).

Diese Auffassung paßt natürlich nicht sehr gut zu den Spekulationen über *-A* als ein ursprünglich "präsentisches" Element, zu denen die Präsenserneuerungen in einer Reihe von Türksprachen einladen. Nichtsdestoweniger sah sich W. Kotwicz zu der Frage veranlaßt, ob nicht in den tiefvokalischen Varianten des Aoristsuffixes dasselbe "durative Suffix *-a*" stecke, das sporadisch in anderen Formen begegne (etwa im Partizip auf *-A-GAn*; siehe W. Kotwicz 1962, 213ff.; 277f.). Dies steht offensichtlich im Widerspruch zu der Identifikation von *-Ir* als "präsentisch". Andere Turkologen haben genau das umgekehrte Verhältnis zwischen den beiden angeblich zusammengefallenen "Tempora" angenommen; siehe etwa A. K. Borovkov (1959, 706), wo die zur Hypothese özb. *-A < -Ar* besser passende Behauptung gemacht wird, daß in der "alten" Sprache Futurformen auf *-ur* und

Präsensformen auf *-ar* unterschieden worden und später zusammengefallen seien ("впоследствии слились в одной"). Diese sachlich konträren Erklärungen haben nur eins gemeinsam: den Glauben, daß Funktionsverschiebungen nur durch "Zusammenfälle" und "Verschmelzungen" zustandekommen.

Eine eventuell früher vorhandene, aber im Alttürkischen schon erloschene funktionelle Opposition *Ar : Ur : Ir* ist ohne Zweifel nie reaktiviert worden. Das noch weiterbestehende, allerdings schon im Chwaresmischen auf zwei Terme reduzierte allomorphische Verhältnis hat offenbar keinem anderen systematischen Zweck dienen können. In den Fällen, wo sich eine distinktive Aufgabe abzeichnet, handelt es sich nur um Ansätze zu sekundären Aufgaben: stilistische Differenzierung oder Verhinderung von Homonymie. Im heutigen Özbekisch kommt *-Ur* als Archaismus vorzugsweise in poetischen Werken (A. N. Kononov 1960, 229) vor; im Türkmenischen dürfte eine ähnliche Lage herrschen (siehe J. Benzing 1939, 31). Eine typische "Leerlauffunktion", für die eine tote Opposition sekundär dienstbar gemacht werden konnte, ist die von G. Raquette angegebene Restriktion bei der sonst offenbar freien Wahl zwischen den Varianten *-Ar* und *-Ur* im Neuuighurischen: bei Verben, deren Kausativ die Variante *-Ur* hat, sei die Form *-Ar* des Aorists obligatorisch (1913, 28). Hier wird ein lautlicher Zusammenfall verhindert, der gelegentlich zu Ambiguitäten Anlaß geben könnte. Vielleicht hat sogar die partielle Homonymie der Aorist- und Kausativsuffixe die Vereinheitlichung des Aoristsuffixes auf *-Ar* als wirksamer Faktor gefördert. (Vgl. hierzu auch die Ausführungen F. Rundgrens über die Ambiguität des Elements *-Ir*; 1968, 109ff.).

Die unterschiedlichen Entwicklungen des Präsens

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß das dem Verbstamm angefügte vokalische Element des "Präsens-Futur" weder von Hause aus (in der variablen Gestalt) noch in den späteren mittelasiatischen Sprachen (in der Einheitsform *-A*) das eigentlich distinktive Präsensmerkmal gewesen sein kann. In synchron-deskriptiver Hinsicht kann es dagegen in Sprachen des tatarischen Typus, wo der Aorist vokalisch variabel ist, als for-

males Merkmal einer inhaltlichen Markierung (gegenüber dem Aorist) angesprochen werden. Wir haben auch geltend gemacht, daß das Präsens nicht durch Subtraktion von *-r* entstanden sein kann. Die in den erwähnten mittelasiatischen Sprachen entstandene Opposition *-A-man* (Präsens). *-Ar-man* (Aorist), in der das erste Glied zweifellos das inhaltlich markierte ist, muß somit das Ergebnis einer anderen morphologischen Reduktion eben dieses ersten Gliedes sein. Die formale Nichtmarkierung des inhaltlich markierten Gliedes in einem *synchronischen* Derivationsverhältnis (oft als "sekundäre" Erscheinung im diachronischen Sinne aufzufassen) ist aus allgemeinsprachlicher Sicht kein überraschendes Unikum,¹⁶ vgl. russ. *del* (Gen. Pl.): *dela* (Nom. Pl.), frz. *bœufs* (Ausspr. ohne *f*): *bœuf* (mit *f*) etc.¹⁷ (Dagegen hat im vorliegenden Fall die mangelhafte distinktive Fähigkeit der formalen Opposition zur weiteren Differenzierung gezwungen; siehe unten). Von den beiden eingangs erwähnten Meinungen zum genetischen Verhältnis zwischen den Typen *-A tur[ur]* und *-A* müssen wir somit auch aus strukturellen Überlegungen heraus der ersten Auffassung den Vorzug geben: der Typus *-A tur[ur]* muß als Ausgangspunkt auch für das einfache Präsens auf *-A* angesprochen werden.

Wir können uns die Entwicklung des Präsens folgendermaßen vorstellen. Keine Erneuerung des Präsens hätte ursprünglich nur mittels des vokalisch auslautenden Gerundiums zustandekommen können, da dieses im Altürkischen (noch im Karachanidischen) formal aus dem zu erneuenden Aorist minus *-r* bestand. Die bereits als Durativum vorhandene Konstruktion Gerundium + *turur*, die der formalen Struktur des Aorists (Gerundium + *-r*) entsprach, wurde, wahrscheinlich weil diese Strukturen auch noch inhaltlich als parallele Bildungen empfunden werden konnten,

¹⁶ Den Türksprachen ist diese Erscheinung jedoch im allgemeinen fremd. Für das Türkeitürkische bezeugt C. E. Bazell (1953, 29): "In Turkish 'unmarked inflectional units' are almost invariably with zéro-morph / . . ./".

¹⁷ M. S. Ruipérez weist aus diesen Gründen — im Anschluß an J. Cantineau — auf "la imposibilidad absoluta de identificar el término caracterizado en el plano del significante" hin (1954, 7). — Man merke übrigens, daß im formalen Gegensatz *ἐ-παίδεν-εν* (Imperfekt): *ἐ-παίδεν-σ-εν* (Aorist) des Altgriechischen das letzte Glied morphologisch komplexer ist, obwohl das erste Glied die inhaltliche *differentia specifica* der aspektuellen Opposition Präsenthema: Aoristthema trägt (siehe Ruipérez ibidem 67 ff.).

dem Ausdruck des *praesens actuale* dienstbar gemacht. Ursprünglich ging es also um eine inhaltliche Erneuerung mittels formaler Ersetzung des (noch als "Hilfsverb" identifizierbaren)¹⁸ Elements -r durch das durative *turur*.

Die Verwendung dieser Neubildung als Präsens auf Kosten des alten Aorists erforderte aber eine weitgehende Vereinfachung der morphologischen Struktur: eine Präsensform ist eine zentrale Einheit des Sprachsystems und entwickelt sich als solche oft anders als (vielleicht sogar damit genetisch identische) Elemente, die in weniger zentralen Funktionen verwendet werden. Sehr frequente Elemente wie *verba auxiliaria* werden schneller abgenutzt als andere. Eine Voraussetzung für das Weglassen des schweren Elements *tur[ur]* war sicherlich die Analogie mit der gleichlautenden Kopula, die weitgehend fakultativ gebraucht wurde. Eine Voraussetzung für den einigermaßen konsequenten Verzicht auf *tur[ur]* war aber die gleichzeitige Standardisierung des Gerundialvokals auf -A;¹⁹ nur hierdurch wurde die erforderliche phonetische Differenzierung gegenüber dem sehr ähnlichen Aorist erreicht; siehe etwa die noch ungenügende Abhebung des Präsens (*baru-men* etc.) vom Aorist (*barur*, *barır* etc.) im Codex Cumanicus (vgl. hierzu die kurzgefaßte Darstellung bei K. Grønbech 1942, 255). Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Vereinheitlichung

¹⁸ Siehe die Ausführungen F. Rundgrens 1968, 110; *kälir* enthalte das durative Element *ä-r* (urspr. 'ist' oder 'seiend') und bedeute also etwa 'he is coming'. Nach G. Doerfer 1972, 337 könne ein *tut-ar* eine Kontraktion von *tut-a ür* darstellen (vgl. die mongolische Ausdrucksweise *ire-n a* 'kommenderweise sein').

¹⁹ J. Eckmann charakterisiert in folgender Weise die chwaresmische Entwicklungsstufe: "-a/-u/-yu *turur män* /.../, sporadisch als Präsensform neben dem Aorist, der im 14. Jh. noch als gewöhnliche Präsensform dient" (1957, 57), während die entsprechende Charakteristik der tschaghataischen Entwicklungsstufe lautet: "-a (*dur*) *min*, negativ: -*may (dur) min* als Präsensform (sehr verbreitet)" (1957, 59). Vgl. dagegen C. Brockelmanns pauschale — mehrere Funktionen und mehrere Entwicklungsstufen der mittelasiatischen Literatursprache einbeziehende — Bemerkung zum Hilfsverb *tur-*: "Es verbindet sich besonders oft mit dem Ger. auf *ä*, seltener mit dem auf *u*" (1954, 321).

Die morphologische Vereinfachung kann selbstverständlich auch anders erfolgen, auch z.B. ohne Schwund von *turur*, wobei die Qualität des Vokals unwesentlich wird, da es kein entscheidendes distinktives Merkmal ist. G. Doerfer leitet z.B. die Präsensform *kältürüm* 'ich komme' im Chaladsch (Halt-äbād) von **käli turur män* her (1972, 296; 328).

des Gerundialvokals gerade in dieser speziellen Funktion ihren Anfang nahm.²⁰ Charakteristischerweise hat das tschaghataische Gerundium,²¹ das im freien Gebrauch auch -U aufweist, in der Funktion des Präsens regelmäßig -A. Es ist nicht weniger verständlich, daß in den türkischen Sprachsystemen, wo durch diese Entwicklung die vollständige und die verkürzte Form für längere oder kürzere Zeit nebeneinander existierten, der erstgenannten oft der ursprüngliche aktionsartsmäßige (durativ-kontinuative) Charakter noch anhaftete, während die letztgenannte ausschließlich von der neuen zentralen Funktion eines Präsens geprägt war, für die sie geschaffen worden war.

In dieser handlicheren Kurzform -A + Personalsuffix (mit oder ohne *tur* ~ in der 3. Person) konnte das neue Präsens in denjenigen Sprachen lebensfähig werden, die einen vokalisch variablen Aorist hatten, von dem es sich somit deutlich abhob. Dies ist heute etwa im Tatarischen der Fall. In anderen Sprachen, wie z.B. dem Özbekischen und Neuuighurischen, wo die Vereinheitlichung bald auch auf den Aoristvokal übergriß, ergab sich mit der Zeit eine Unterdifferenzierung, die die Begreiflichkeit gefährdete. Hier wurden demgemäß weitere Erneuerungen des Präsens erforderlich.

Der Grund der raschen Innovationen in einigen Sprachen – gegenüber der relativen Mäßigkeit anderer – dürfte also eher in dieser phonetischen Koinzidenz Aorist: Präsens als in einer allgemeinen Tendenz zur schnelleren aktionalen Entleerung der Präsensformen zu suchen sein.²² Während das Tatarische Aorist-

²⁰ Man vergleiche die völlig verschiedene Situation im Osmanischen, wo das Präsens, das von einer Komposition mit einem anderen kontinuierlichen Hilfsverb ausging, sich beträchtlich später durchsetzte (siehe etwa die noch völlig präsenslosen umgangssprachlichen Texte aus dem 17. Jahrhundert bei G. Hazai 1973; vgl. unsere Bemerkungen 1974, 197) und wo das Hilfsverb als Postverb obligatorisch beibehalten wurde. Hier machte also keine Präsensbildung die Vereinheitlichung des Gerundialvokals erforderlich; wie gesehen, hat sich im Osmanischen die Variabilität des Gerundialvokals auch am längsten erhalten.

²¹ Siehe K. H. Menges 1956, 78f.; 47f.

²² Vgl. das Osmanische, wo die — allerdings spät entstandene — Präsensform sich vom Aorist deutlich unterscheidet und wo (bis auf das *-mekte*-Präsens, das stilartsmäßigen Restriktionen unterliegt) keine weiteren Erneuerungen der Prägnanz vorhanden sind, wie sie in gewissen östlicheren Türksprachen begegnen.

formen wie *alïrmîn* und *alïr* ("suppositionales Futur"), aber Präsensformen wie *alam[în]* und *ala* aufweist, finden wir im Özbekischen Aoristformen wie *alarman* und *alar*, aber Präsensformen wie *alaman* und *aladi* vor. In den nichtdritten Personen besteht ganz offensichtlich Verwechslungsgefahr,²³ die eindeutige Erneuerungen wie *-A yâtir-man* erforderlich macht. Im Neu-ighurischen stellen wir beim Präsens *alimân* (< *alaman*)²⁴ eine ebenfalls rasch fortgeschrittene aktionale Entleerung fest, die den Bedarf an prägnanten Einheiten (*alivatimân*) etc. gesteigert hat. Der Grund scheint auch hier phonetische Unterdifferenzierung zu sein: die Typen *alaman* und *alarman* sind in der Aussprache offenbar vielfach zusammengefallen (> *alimân*), womit die Funktionsfähigkeit der Opposition gefährdet erscheint.²⁵ Eine vergleichbare Unsicherheit scheint gelegentlich im Kirgisischen zu herrschen (siehe S. Wurm 1949, 113; vgl. oben Fn. 13).

In sibirischen Sprachen wie dem Chakassischen und dem Schorischen finden wir die Form auf *-A-dïr* + Personalsuffix bereits in der Funktion eines *praesens generale*, während eine Erneuerung der Prägnanz mittels weiterer Kompositionen erfolgt ist. Wenn eine *-dïr*-lose Kurzform des alten Präsens existiert hat, so dürften die Reste davon im chakassischen sog. Futur auf *-A-m*, *-A-zïn*, das mit dem alten Aoristparadigma unentwirrbar verflochten ist, vorliegen. Während Formen wie *param* 'ich werde gehen' und *parazïn* 'du wirst gehen' in der Regel als Kontraktionen von *pararbïn* und *pararzïn* erklärt werden – siehe etwa O. Pritsak 1959, 618 –, könnte in Wirklichkeit eher eine ähnliche phonetische Koinzidenz wie die im Özbekischen und anderen mittelasiatischen Sprachen vorliegen.²⁶ Wir haben also auch hier keinen Grund

²³ Siehe die Bemerkung A. von Gabains (1945, 106) oben Fn. 12.

²⁴ Zum Vokalismus siehe oben Fn. 2.

²⁵ Ė. N. Nadžip bemerkt 1960, 100 Fn. 17, daß das Präsens ("Präsens-Futur") auf *-imân* von ausländischen Grammatikern "Futur" genannt wird, da es in der modernen Sprache Zukunftsbedeutung haben kann. Vgl. die englische Ausgabe (1971, 123 Fn. 34): "I. . . / it has merged with the form in *-ar* which underwent phonetic changes (*jazarman* > *jazimân*) and express an action due to take place in the future".

²⁶ Wir nehmen also an, daß das Element *-A* auch hier eine bereits vereinheitlichte Entwicklungsform des alten vokalauslautenden Gerundiums ist. K. H. Menges erwägt aber 1963, 122 die Möglichkeit, daß in den erwähnten Formen "alte"

anzunehmen, daß die Kurzform (die Formen ohne *-dIr*) die zeitlich primäre Form des "Präsens-Futur" gewesen ist. Eher würden wir wieder vermuten, daß die Kurzform sich wegen der lautlichen Ähnlichkeit mit dem *-Ar*-Aorist auf die Dauer nicht als (gerade dem Aorist gegenüber markiertes) Tempus behaupten konnte. Es hat den Anschein, daß die Aspektverschiebung, die zur Erneuerung der Prägnanz durch neue morphologische Mittel zwingt, gerade in diesen Sprachen sehr weit fortgeschritten ist.

Konkurrenz des einfachen und komplexen Präsens?

Als Argumente gegen eine Entwicklung *-A turur män* > *-A-män* etc. erwähnt K. H. Menges (1968, 149f.) sowohl "the durative meaning of the compound forms versus the plain praesens-futurum significance of the simple forms" als auch "the existence of 2 sets of forms, a simple and a durative one, as e.g. in New-Uiyur, *qila-män:qila-dur-män*". Die beiden Argumente gehören zusammen, denn nur bei Konkurrenz in ein und demselben System kann der relative Grad von Prägnanz der Einheiten Schlüsse auf deren entwicklungsmäßiges Verhältnis zueinander ermöglichen. An und für sich ist es fraglich, ob die gleichzeitige Existenz zweier Paradigmen die Entwicklung des einen aus dem anderen ausschließt; man denke hier an die beiden chakassischen Paradigmen, die heute das *durativum compositum* auf **-Ip yatir* auf zwei Entwicklungsebenen zu vertreten scheinen: *min parčadərbın* 'ich gehe', *ol parčadır* 'er geht' bzw. *min parčam* 'ich gehe', *ol parča* 'er geht'. Die Formen des letztgenannten Paradigmas können schwerlich anders erklärt werden als durch eine weiter fortgeschrittene Reduktion von ein und demselben Ausgangsschema aus. Was nun die Typen *-A-* und *-A-dIr-* betrifft: in welchen Sprachen existieren tatsächlich beide "sets of forms" nebenein-

A-Formen überleben, ohne daß sie bisher als solche erkannt worden sind. (Menges hält es für wahrscheinlich, daß das vokalisch variable Gerundium auf eine einfache Form auf *-A* zurückgeht; er macht auch geltend, daß diese Form im Tschuwaschischen weiterlebe (1968, 136). (Siehe jedoch unten Fn. 27). Hiermit vergleiche man auch die interessanten 'Spekulationen' G. Doerfers (1972, 337 ff.), wonach der Aorist ursprünglich ein Verbalnomen auf *-A* gewesen sein könnte, an das zuerst einmal nur in der 3. Person (und später analogisch auch in den restlichen Personen) ein *är* 'ist' angefügt wurde. Siehe auch unseren Aufsatz "Das tschuwaschische Aoristthema".

ander? Im Chakassischen scheint, wie festgestellt wurde, die einfache Form wegen phonetischer Unterdifferenzierung mit dem Aorist verschmolzen zu sein, so daß heute nur die sich vom Aorist genügend abhebende *-A-dlr*-Form als distinktes Tempus weiterlebt. Im Neuuighurischen, das von Menges als Beispiel herangezogen wird, finden wir ebenfalls keine überzeugenden Zeichen einer wirklich inhaltlichen Opposition *-A-dur-män:-A-män*. Erstens fallen die Formen der 3. Person zusammen (*qil-ä-du[r]*), was ja einen systematischen Kontrast unmöglich macht. Zweitens weist die Kurzform – in den Proben einer älteren Sprachstufe, wo das prägnante Präsens noch nicht generell durch *-ivatimän* etc. erneuert worden war – derart prägnante Funktionen auf (etwa *Siz ööldin keläsiz mu?* 'Kommt ihr aus der Wüste?', G. Raquette 1912, 21), daß Prägnanz keine *differentia specifica* der komplexeren Form sein kann. Drittens hat die komplexere Form offenbar eine recht begrenzte Verwendung. O. Pritsak (1959a, 560) macht darauf aufmerksam, daß diese Form in A. Šämievas Grammatik der neuuighurischen Schriftsprache fehlt, und fügt hinzu: "/. . ./ sie ist mir auch in den Texten in der Schriftsprache nicht begegnet". Auch bei A. T. Kajdarov (1966, 377) ist die einfache Form allein herrschend. Es hat also den Anschein, daß die beiden Formen, wenn sie überhaupt nebeneinander vorgekommen sind, weitgehend vertauschbar waren und daß bei *-A-dur* allenfalls eine aktionsartsmäßige (durative, kontinuitive) Nuance mitklang, die dem Ursprung beider Formen entspricht, aber bei beibehaltenem *dur* naturgemäß länger fortlebt.

Für das tschuwaschische Präsens können wir wahrscheinlich den Schluß ziehen, daß das Präsens in beiden Varianten erst in der Zeit der Goldenen Horde nach kiptschakischem Muster gebildet wurde. Es wurde in der vollständigen Form mit einem – dem Kiptschakischen entlehnten – vokalisch standardisierten Gerundium auf *-A*,²⁷ dem Verb *tär-* in der alten Aoristform auf

²⁷ Dieses *-A* kann sich aus keiner genuin tschuwaschischen Form entwickelt haben, die dem alttürkischen vokalauslautenden Gerundium entspricht. Während die Verbindung zwischen Aorist- und Gerundialsuffixen im Alttürkischen auf der Hand liegt, könnte keine vergleichbare Verbindung zwischen dem alten tschuwaschischen Aorist (**-Ä[r] < *-V-yU[r]*) und irgendeinem lautlichen Vorgänger von *-A* hergestellt werden. (Siehe unsere Ausführungen im Aufsatz "Das tschuwaschische Aoristthema").

*-*Ā*[*r*] (< *. . . *Ur*) und einem Personalsuffix aufgebaut, was dem dominierenden türkischen Präsensstypus ganz genau entspricht. Wie bei den tatarischen Nachbarn existierten wahrscheinlich die vollständige und die reduzierte Variante nebeneinander; im Tschuwaschischen behauptete sich jedoch die vollständige Variante besser als im Tatarischen. Sie paßte sich lautlich (durch Reduktion **tără*[*r*] > -*tă*-) den Anforderungen der zentralen aspektotemporalen Funktion an und blieb auch in dieser Gestalt diejenige Variante, die sich vom Aorist am deutlichsten abhob (vgl. in der 1. Person Aor. -*Āp* mit dem Kurzpräsens -*Ap*). Im Tatarischen war, wie oben erwähnt, die erforderliche Distinktivität gewissermaßen schon durch den variablen Vokalismus des Aorists gewährleistet. Die vollständige Variante war hier nicht erforderlich, sondern verschwand, nachdem sie als Muster für das tschuwaschische Präsens gedient hatte.

Bibliographie

- Baskakov, N. A., 1935. Uslovnye voprosy ujugurskoj orfografii. (= Prosvješćenie nacional'nostej 1935:3. S. 27-35).
- Baskakov, N. A., 1971. O kategorijax naklonenija i vremeni v tjurkskix jazykax. (= Struktura i istorija tjurkskix jazykax. (= Struktura i istorija tjurkskix jazykov. Moskva. S.72-80).
- Bazell, C. E., 1953. Linguistic form. İstanbul. (= İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınlarından 574.)
- Benzing, J., 1939. Über die Verbformen im Türkmenischen. (= Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin 42:2).
- Benzing, J., 1965. [Rez. v.] Jarring, G., 1964. An Eastern Turki-English dialect dictionary. (= Bibliotheca Orientalis 22/1965. S. 319).
- Benzing, J., 1959. Das Kumükische. (= Deny, J. et al. [Hrsg.], 1959. Philologiae Turcicae Fundamenta 1. Wiesbaden. S. 391-406.)
- Borovkov, A. K., 1959. Kratkij očerk grammatiki uzbekskogo jazyka. (= Borovkov, A. K. et al. [Hrsg.], 1959. Uzbeksko-russkij slovar'. Moskva. S. 677-715).
- Brockelmann, C., 1954. Osttürkische Grammatik der islamischen Literatursprachen Mittelasien. Leiden.
- Dmitriev, N. K., 1960. Tureckij jazyk. Moskva. [Zum erstenmal 1939 veröffentlicht.]
- Dmitriev, N. K., 1962. Morfologija kumykskogo jazyka. (= Dmitriev, N. K., 1962. Stroj tjurkskix jazykov. Moskva. S. 294-343.) [Italienische Originalfassung 1934 veröffentlicht.]

- Doerfer, G., 1971. *Khalaj materials*. Bloomington, The Hague. (= Indiana University publications, Uralic & Altaic series 115.)
- Doerfer, G., 1972. Der Imperativ im Chaladsch. (= Finnisch-Ugrische Forschungen 39/1972 S. 295–340.)
- Eckmann, J., 1957. Zur Charakteristik der islamischen mittelasiatisch-türkischen Literatursprache. (= *Studia Altaica*. Festschrift N. Poppe. Wiesbaden 1957. S. 51–59.)
- Gabain, A. von, 1945. *Özbekische Grammatik*. Leipzig, Wien.
- Grønbech, K., 1942. *Komanisches Wörterbuch*. (= Grønbech, K. [Hrsg.], *Monumenta linguarum Asiae Maioris*. Subsidia 1.) Kopenhagen.
- Grønbech, K., 1955. Bemerkungen über das alttürkische Verbum. (= *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 105/1955 S. *69–70*.)
- Hazai, G., 1973. Das Osmanisch-türkische im XVII. Jahrhundert. Untersuchungen an den Transkriptionstexten von Jakab Nagy de Harsány. Budapest. (= *Bibliotheca Orientalis Hungarica* 18.)
- Jarring, G., 1933. *Studien zu einer osttürkischen Lautlehre*. Lund, Leipzig.
- Johanson, L., 1971. Aspekt im Türkischen. Vorstudien zu einer Beschreibung des türkeitürkischen Aspektsystems. Uppsala. (= *Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Turcica Upsaliensia* 1.)
- Johanson, L., 1974. [Rez. v.] Hazai 1973. (= *Orientalia Suecana* 22/1973 (1974) S. 191–197.)
- Johanson, L., (im Druck). Das tschuwaschische Aoristthema. [Erscheint in *Orientalia Suecana* 23.]
- Juldašev, A. A., 1965. *Analitičeskie formy glagola v tjurkskix jazykax*. Moskva.
- Kajdarov, A. T., 1966. *Ujgurskij (novoujgurskij) jazyk*. (= Vinogradov, V. V. et al. [Hrsg.], 1966. *Jazyki narodov SSSR*. 2. *Tjurkskie jazyki*. Moskva. S. 363–386.)
- Kononov, A. N., 1960. *Grammatika sovremennogo uzbekskogo jazyka*. Moskva-Leningrad.
- Kononov, A. N., 1971. O fuzii v tjurkskix jazykax. (= *Struktura i istorija tjurkskix jazykov*. Moskva. S. 108–120.)
- Kotwicz 1962 = Kotvič, V., 1962. *Issledovanie po altajskim jazykam*. Moskva. [Polnische Originalfassung 1953 veröffentlicht.]
- Laude-Cirtautas, I., 1974. The past tense in Kazakh and Uzbek as a means of emphasizing present and future actions. (= *Central Asiatic Journal* 18/1974 S. 149–158.)
- Menges, K. H., 1956. Das Čayatajische in der persischen Darstellung von Mīrzā Mahdī Xān. Wiesbaden. (= *Akad. d. Wiss. u. d. Lit., Abh. d. Geistes- u. sozialwiss. Klasse* 1956:9.)
- Menges, K. H., 1963. Die sibirischen Türk Sprachen. (= Spuler, B. [Hrsg.], 1963. *Handbuch der Orientalistik*. Abt. 1. 5:1. *Turkologie*. Leiden, Köln. S. 72–138.)

- Menges, K. H., 1968. The Turkic languages and peoples. An introduction to Turkic studies. Wiesbaden. (= Ural-Altaische Bibliothek 15.)
- Mundy, C. S., 1954. The *-E/-Ü* gerund in Old Ottoman. 1. Formal analysis. (= Bulletin of the School of Oriental and African Languages 16/1954 S. 298-319.)
- Nadžip, Ė. N., 1960. Sovremennyyj uġurskij jazyk. Moskva.
- Nadžip, Ė. N., 1971 = Nadzhip, E. N., 1971. Modern Uigur. Moscow.
- Nasilov, D. M., 1973. O lingvističeskom izučenii pamjatnikov tjurkskoj pis'mennosti. (= Tjurkologičeskij sbornik 1972. Moskva 1973. S. 62-68.)
- Pritsak, O., 1959a. Das Neuuigurische. (= Deny, J. et al. [Hrsg.], 1959. Philologiae Turcae Fundamenta. Wiesbaden. S. 525-563.)
- Pritsak, O., 1959b. Das Abakan- und Čulymtürkische und das Schorische. (= Deny, J. et al. [Hrsg.], 1959. Philologiae Turcae Fundamenta. Wiesbaden. S. 598-640.)
- Raquette, G., 1912. Eastern Turki grammar. Practical and theoretical with vocabulary. Part 1. (= Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin 15:2. Berlin.)
- Raquette, G., 1913. Eastern Turki grammar. Practical and theoretical with vocabulary. Part 2. (= Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin 16:2. Berlin.)
- Ruipérez, M. S., 1954. Estructura del sistema de aspectos y tiempos del verbo griego antiguo. Salamanca. (= Theses et studia philologica Salmanticensia 7.)
- Rundgren, F., 1968. Turcica. (= Orientalia Suecana 26/1967 [1968] S. 99-112.)
- Wurm, S., 1949. The (Kara-)Kirghiz language. (= Bulletin of the School of Oriental Studies 13:1/1949 S. 97-120.)
- Zieme, P., 1969. Untersuchungen zur Schrift und Sprache der manichäisch-türkischen Turfantexte. Berlin. [Maschinenschriftl.]
- Yüce, N., 1973. Gerundien im Türkischen. Eine morphologische und syntaktische Untersuchung. Mainz.